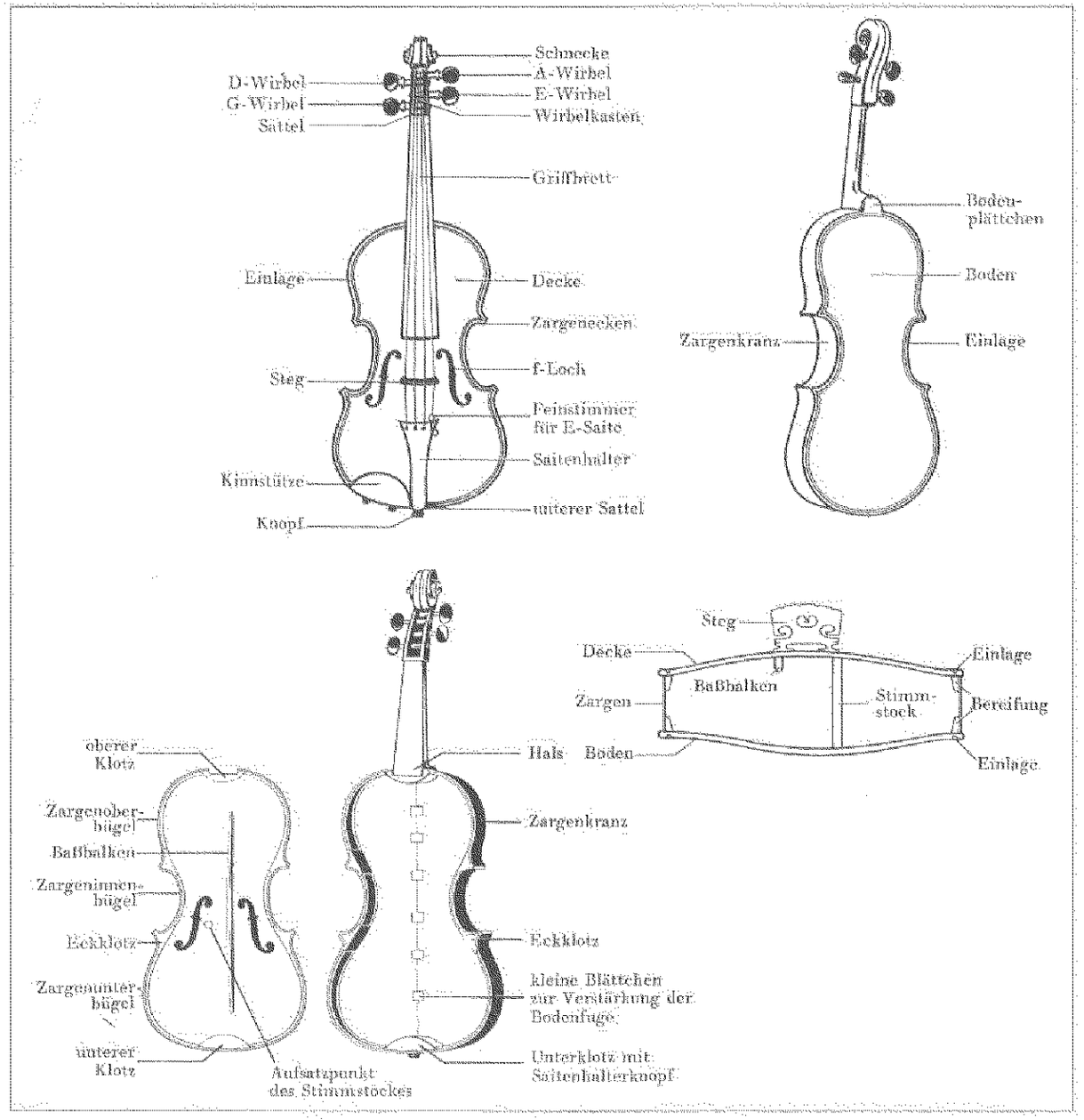


Teile und Bau der Violine

Die Violine stellt in der Klarheit ihrer Form, ihrem einfachen Material und der Schönheit ihres Tones einen Gipfelpunkt des Instrumentenbaues dar.

Eine Darstellung ihrer Geschichte und ihrer Rolle in der abendländischen Musik setzt vorerst eine Beschreibung des Instrumentes voraus, wie es sich dem heutigen Hörer und Musikfreund darbietet. Oberflächlich gesehen hat die Violine durch die Jahrhunderte kaum eine Veränderung erfahren. Bei näherer Betrachtung erkennen wir aber nicht nur, wie verschieden die Instrumente der einzelnen Meister sind, sondern wir können auch zeitbedingte Grundtypen unterscheiden. Die einfache Bauweise der Violine ist in Wirklichkeit eine Täuschung. Wie bei allen großen Kunstwerken der Natur oder des menschlichen Geistes besteht ihre Schönheit gerade in dem Zusammenwirken von komplziertestem innerem Aufbau und ästhetisch ansprechender äußerer Erscheinung. Nicht umsonst spricht man bei den großen Instrumentenbauern von »Meistern«, von denen die bedeutendsten unsterblichen Ruhm erlangt haben. Die Violine besteht aus annähernd achtzig Teilen. Die wesentlichen davon sind Corpus, Hals und Wirbelkasten, die zu einem Stück zusammengeleimt sind. Der Corpus wird in Schachtelbauweise hergestellt. Es ist ein hohler, meist 35,5 Zentimeter langer Kasten, bei dem wir Boden und Decke unterscheiden. Die Seitenwände, Zargen genannt, passen sich genau der typischen Umrißform des Instrumentes an. Während Boden und Decke entweder je aus einem Stück sind oder aus zwei Holzteilen zusammengefügt werden, teilt sich der Zargenkranz in Oberbügel, Unterbügel und Innenbügel.
Beim Geigenbau wird nun folgendermaßen verfahren: Der Geigenbauer fügt zwei entsprechende Teile aus Fichtenholz für die Decke aneinander und, soweit der Boden nicht aus einem Stück gearbeitet wird, ebenso zwei Teile für den Boden, meist aus Ahornholz. Bei der Wahl des Holzes spielt eine Reihe von Eigenschaften eine große Rolle. Nicht ohne Grund sind die Zentren des Geigenbaus in der Nähe der Alpen zu finden, denn speziell die Qualität des Fichtenholzes für die Decke ist für die Tonqualität des Instrumentes von größter Bedeutung. Gutes Resonanzholz soll vor allen Dingen gleichmäßige Dichtigkeit und Homogenität aufweisen. Dies scheint besonders bei Holz aus den Regionen der Gebirgswelt der Fall zu sein, wo der magere Boden zu raschem Wachstum und somit zu weite Maserung verhindert. Das Deckenholz wird in Richtung zum Mittelpunkt des Stammes zugeschnitten (Radialschnitt). Die Resonanz des Holzes prüft der erfahrene Geigenbauer durch Klopfen fest, wobei jedes Holzbrett bereits einen deutlichen Ton erkennen läßt. Ebenso sorgfältig wird bei der Wahl des Bodenholzes verfahren.
Der Schnitt wird meist nach dem Spiegel (radial) des Stammes genommen. Dies erzeugt den Effekt der »Flammung« – Querstreifen (Markstrahlen), die

paganino

